

III.4 Poetiken und Programmatiken der 1980er Jahre – praxisorientierte methodologische Anleitung und systemische Verortung der Zirkel schreibender Arbeiter

Auch in den Regelpoetiken und -programmatiken der 1980er Jahren fungierten die Wirkmacht von Literatur und die Zuschreibung einer gesellschaftlich maßgeblichen Rolle für Kunst als Ausgangspunkte für die Erarbeitung, Veröffentlichung und Konzeptionierung von Anleitungsschriften. Dabei generierten die Methodiken der 1980er Jahre den an die Laienkunst gestellten Anspruch über die Anknüpfung der Bewegung schreibender Arbeiter an die Traditionslinien der Arbeiterliteratur des 19. Jahrhunderts und der 1920er Jahre und argumentierten, dass deren genuiner Charakter von jeher beinhaltet habe, gesellschaftsändernd im sozialistischen Sinne zu wirken. Was seit Mitte der 1970er Jahre nur von einigen Methodiken als Argumentationsgrundlage genutzt worden war, gehörte mit den 1980er Jahren zum festen Repertoire der Poetiken und Programmatiken, so auch anhand der exemplarisch angeführten Publikationen *Tradition und Selbstverständnis der schreibenden Arbeiter im Kampf um den Frieden und bei der Mitgestaltung des geistigen Lebens in unserem Land*⁶⁶ (1984) und *Arbeiter schreiben – Hobby, Auftrag oder Berufung?*⁶⁷ (1986) nachvollziehbar, die vom Zentralhaus für Kulturarbeit herausgegeben wurden. Die Anleitungsschriften betonten in den ausführlich evaluierenden Reflexionen zum Fortschritt der Bewegung seit 1959 eine Konsolidierung der Bewegung in der öffentlichen Rezeption und zeichneten das Bild einer bis ins Detail durchstrukturierten und -organisierten erfolgreichen Bewegung schreibender Arbeiter und ihrer kontinuierlichen Errungenschaften seit der 1. Bitterfelder Konferenz in Rückgriff auf die Ursprünge der Arbeiterliteratur. Zur didaktischen Anleitung der 1980er Jahre gehörten demnach auch die Bewusstmachung der bereits errungenen Erfolge, die ideologisch hochstilisiert zur Ausbildung eines an Traditionslinien geknüpften Selbstverständnisses der Bewegung beitragen sollte, und der Verweis auf das die Bewegung umgebende strukturierende, unterstützende und anleitende Umfeld.

Neben den konkreten methodologischen Hinweisen entwarfen die Programmatiken und Poetiken der 1980er Jahre Anleitungshinweise vor allem auf systemischer Ebene. Die engere Anbindung der Laienautoren an das sie umgebende Umfeld – neben ihren Trägerbetrieben – war das maßgebliche Ziel. Die Poetiken und Programmatiken verwiesen auf die ausgefeilten Strukturen, die nunmehr nicht mehr, wie von den Anleitungsschriften vorheriger Jahrzehnten gefordert, ausgebildet werden sollten, sondern bereits zur Anleitung der Bewegung und Qualifizierung der Leiter funktionierten, und forderten auf, diese bewusst zu nutzen. Neben den zahlreichen Aktivitäten des anleitenden Zentralhauses wurde die Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen und den Partei-Leitungen sowie dem Rat des Bezirkes zum zentralen Ausrichtungsmechanismus für das Wirken der schreibenden Arbeiter propagiert. Besonderes Augenmerk wurde den Institutionen auf Bezirksebene zugestanden, so z.B. den BAGen, die die

66 Bernhardt, Tradition und Selbstverständnis.

67 Axel Oelschlegel (Hg.): Arbeiter schreiben – Hobby, Auftrag oder Berufung? Anregung für die methodische Arbeit in und mit Zirkeln schreibender Arbeiter. Leipzig: 1987.

Richtlinien der ZAG auf die Bewegung ausübten, den Bezirkskabinetten für Kulturarbeit, die als erste Ansprechpartner für Zirkel-Anfragen nach methodischem Material sowie für die Beratung bei der Veröffentlichung von Druckerzeugnissen dienten,⁶⁸ und den Bezirksliteraturzentren, die laut Beschluss des Ministerrats für die Entdeckung und Förderung von Talenten »mit klarem staatsbürgerlichem Bewußtsein, sozialistischer Parteilichkeit, gründlichem Wirklichkeitsstudium und hohen künstlerischen Ansprüchen«⁶⁹ verantwortlich seien. In dieser Trias galten die BAGen als wichtigste übergeordnete Stelle für die Bewegung vor Ort.

Den in den 1970er Jahren etablierten Kurs in Bezug auf die Distanzierung von den zu weitgehenden initialen Anforderungen an die Laienautoren setzten die Regelpoetiken und -programmatiken der 1980er Jahre fort und deklarierten die anfängliche Fokussierung auf die Schaffung einer neuen Nationalliteratur als unrealistische kulturpolitische Zielsetzung der 1950er und 1960er Jahre. Die Bewegung schreibender Arbeiter sollte nunmehr auf die kulturelle Entfaltung nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Werktätigen, die Formung sozialistischer Persönlichkeiten und die Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens abzielen.

Die Gruppe der Arbeiterschriftsteller wurde, wie in den Anleitungsschriften der 1970er Jahre auch, explizit um die der Werktätigen ergänzt, und die in den 1960er Jahren noch propagierte Fokussierung auf eine Aktivierung der Arbeiterklasse wurde zunehmend zurückgenommen, allerdings nur unter der Voraussetzung eines Zirkel-Verständnisses, das in Ausrichtung auf die Arbeiterklasse agierte. Die Arbeiterklasse fungierte in diesem Sinne als Meta- und weniger als Basis-Ebene für den Aktionsradius der Zirkel. Den Regelpoetiken und -programmatiken lag ein umfassendes Konzept von der Bewegung schreibender Arbeiter zugrunde, wie auch den Anleitungsschriften der 1970er Jahre, doch wurde dieses in den Methodiken der 1980er Jahre offensiver propagiert: Die Regelpoetiken und -programmatiken richteten sich nicht nur an alle in der Bewegung aktive Klassen, sondern auch an die Bewegung als »Sammelbecken«, also als Vereinigung verschiedener Laienschriftstelleraktivitäten. So wurden neben den Zirkeln schreibender Arbeiter, auch die schreibenden Schüler, die Poetenbewegung, die Chronisten, die vom Journalistenverband geförderten Volkskorrespondenten, die Texter für Kabaretts und die Brigadetagebuchbewegung angesprochen. Dennoch galt weiterhin das Verständnis, dass diese Aktivitäten komplementär zur Bewegung schreibender Arbeiter fungieren sollten und nicht mit dieser verschmolzen. Dieses erweiterte Modell der Bewegung schreibender Arbeiter setzte sich bereits seit Ende der 1960er Jahre durch, wurde z.B. auch im *Handbuch* (1969) und im *Handwerk* (1976) aufgeführt. Mit den Anleitungsschriften der 1980er Jahre wurde es jedoch letztlich als selbstverständlich vorausgesetzt, wenn auch die Programmatiken und Poetiken sich weiterhin vornehmlich auf die Anleitung der Arbeit in den Zirkeln fokussierten, denn diese wurden als maßgeblichste »Motoren« der Bewegung als besonders relevant und wirksam eingestuft.

In der Fortsetzung der Anleitungspublikationen der 1970er Jahre legten die Poetiken und Programmatiken der 1980er Jahre sehr viel mehr Wert auf die individuel-

68 Vgl. Kulturpolitische Stichworte, S. 106f.

69 Ebd., S. 109.

le Persönlichkeitsbildung im Zirkel. Gleichzeitig wurde in Kongruenz zu den in den 1970er Jahren neu für die Bewegung schreibender Arbeiter eröffneten Wirkfeldern einer internationalen Ausrichtung der schreibenden Arbeiter mehr Raum eingeräumt. In propagandistischer Überhöhung wurde ein globaler Wirkradius für die Zirkel abgesteckt. Sie sollten international für den Frieden und den Kampf für den Sozialismus eintreten. Wenn zuvor der Wirkbereich das direkt umgebende Umfeld zum Aufbau des Sozialismus in der DDR gewesen war, so war es nun außerdem auch die ganze Welt, auf die die Laienautoren über das Wirken an der Basis Einfluss nehmen sollten. In dieser Argumentationsweise zeigte sich der eindeutig programmatische Charakter der Anleitungsschriften, die die ästhetische Anleitung, wie die Vorgängerpublikationen, an die ideologische Ausgangsbasis knüpften.

Pointierter als in den früheren Anleitungsschriften wurden in den 1980er Jahren die Qualitätskriterien eines tradierten Literaturkanons als Bewertungsmaßstab für die Laienliteratur gering geschätzt und zunehmend negiert. Entscheidender hingegen wurde der Beitrag der schreibenden Arbeiter zur Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft gewertet. Zur maßgeblichen Parole für die ästhetische und programmatische Ausrichtung und die Erhöhung der Wirksamkeit der Laienautoren wurde die Schaffung einer »operativen Literatur«, die die Arbeiterklasse und die sozialistische Lebensfreude reflektierte und mit ihrem Öffentlichkeitskonzept eng an den Trägerbetrieb und eine Auftragskultur gebunden war. Beobachtungsgabe, Genauigkeit in Sprache, Stoff und Form wurden zu besonders wichtigen ästhetischen Qualitätskriterien. In dieser Literatur sollten Klischees und immer wieder anwendbare poetische »Versatzstücke« keinen Platz mehr finden, ein individueller und zugleich sozialistischer Stil wurde gefordert. Die Ausgestaltung der Wirklichkeit stand auch in den 1980er Jahren im Mittelpunkt der ästhetischen Forderungen. Direkte Erfahrungen der sozialistischen Arbeitswirklichkeit sollten in die Literatur eingehen, so z.B. durch Erfahrungsaustausche mit Produktionsarbeitern oder Interviews mit entsprechenden für den Betrieb maßgeblichen Personen. Den schreibenden Arbeitern wurde die besondere gesellschaftliche Wirkmacht zugestanden, durch ihren direkten Zugang zum Alltag und zur Arbeitswelt der DDR jenseits der Möglichkeiten der Berufsautoren literarisch wirksam werden zu können. Derart wurden sie in den Poetiken und Programmatiken als einer der kulturell wirkenden Pfeiler der Gesellschaft neben die professionellen Schriftsteller gestellt.

Die Anleitungsschriften der 1980er Jahre gingen in vielen Faktoren differenzierter und realistischer vor als ihre Vorgänger, thematisierten auch Schwierigkeiten im Zirkelalltag und im Hinblick auf das Können der Bewegung schreibender Arbeiter und vermittelten Lösungen. Sie vertraten nicht mehr idealästhetische oder -programmatische Utopie-Ansätze einer »alles könnenden und bewirkenden« Laienautorenbewegung wie in den 1950er und 1960er Jahren, sondern nahmen praxisorientierte Zirkelerfahrungen als Ausgangspunkte für Hinweise, Ratschläge, Empfehlungen. Dabei galt das grundlegende Verständnis, dass es keine allgemein gültigen idealen Normen gäbe, denen alle Zirkel zu folgen hätten, sondern dass sich die Zirkelarbeit als planmäßige, angeleitete und langfristige Freizeitbeschäftigung an den Neigungen der Mitglieder und an den Bedürfnissen der Trägerbetriebe ausrichten müsse, um einerseits zu motivieren und andererseits nicht zu überfordern. Das in den Anleitungsschriften der 1970er Jahre bereits angelegte didaktische Verständnis für Können und Nicht-Können der Laienau-

toren differenzierte sich in den Regelpoetiken und -programmatiken der 1980er Jahre weiterhin aus. Die Aktivität im Kollektiv sollte den Laienautoren Freude bereiten, denn derart könnte, so das zugehörige Verständnis, Zirkelarbeit im Sinne der Persönlichkeitsbildung fruchtbar gemacht werden und letztlich für das Gesellschaftskonzept der DDR wirkmächtig sein. Durch die Ausrichtung auf Erfolgsmöglichkeiten auf individueller und kollektiver Ebene sollte die Motivation der schreibenden Arbeiter gesteigert werden.

Die Regelpoetiken und -programmatiken der 1980er Jahre vertraten Schwerpunkte und Anleitungstrategien, die auch in den Poetiken und Programmatiken der 1970er Jahre bereits aufgeführt worden waren, die jedoch in den 1980er Jahren weiterhin konkretisiert wurden. Somit ergaben sich Abweichungen im Detail. Grundsätzlich ist also festzustellen, dass sich auch in der Gattung der Regelpoetiken und -programmatiken die bereits hinsichtlich der Entwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter ausgemachte Kontinuität zwischen 1970er und 1980er Jahren widerspiegelte (siehe Kapitel II.1.4 *Die Zirkel schreibender Arbeiter als »Salons der Arbeiter« oder »Literarische Werkstätten«?*), die erst mit der Wende ein Ende fand.

III.5 Die zwei großen Anleitungskompendien der Bewegung im Vergleich – *Handbuch für schreibende Arbeiter* und *Vom Handwerk des Schreibens*

Zur ästhetischen und programmatischen Anleitung der Bewegung schreibender Arbeiter wurden zwei zentrale Kompendien verfasst, die das Feld der Methodiken seit Ende der 1960er Jahre und seit Mitte der 1970er Jahre prägten – das *Handbuch für schreibende Arbeiter*, 1969 im Verlag Tribüne von Ursula Steinhaußen, Dieter Faulseit und Jürgen Bonk herausgegeben, und *Vom Handwerk des Schreibens. Ein Sachbuch für Schreibende*, von Rüdiger Bernhardt, Andreas Leichsenring und Hans Schmidt 1976 ebenfalls im Gewerkschaftsverlag herausgegeben.

III.5.1 Das *Handbuch für schreibende Arbeiter* – erstes umfassendes Anleitungskompedium für die Zirkel

»Das Streben der Werktätigen nach schöpferischer Arbeit, Freude und menschlichem Glück, nach Kultur, Kunst und sinnvoller Freizeitgestaltung, verkörpert sich vor allem in der großen Bewegung, sozialistisch zu arbeiten, zu lernen, zu leben.« Dieses richtungsweisende auf den 7. FDGB-Kongress im Mai 1968 rekurrierende Einstiegszitat des *Handbuchs für schreibende Arbeiter* entwirft als Ausgangslage ein ganzheitliches sozialistisches Lebenskonzept, das Arbeit und Kultur ganz im Sinne der Volkskunstbewegung als Einheit zusammenfügt und der Literatur eine entscheidende Rolle im gesellschaftlichen Gesamt-Konzept zugesteht. Mit diesem Ausgangspunkt verortet die Publikation die Bewegung schreibender Arbeiter in den dafür maßgeblichen Kontexten – im gewerkschaftlichen bzw. betrieblichen Umfeld, gleichzeitig in einem kulturpolitischen Reflexionshorizont und in einem gesellschaftlichen Aktionsraum.

Das *Handbuch* ist als Folge der Ausdifferenzierungsprozesse der III. Zentralen Konferenz schreibender Arbeiter und Bauern (1963) einzuordnen. Laut Abschlussgutachten